

was man darin nicht findet. Wenn der Fremde, der nach Deutschland kommt, aus den Büchern, die ihm auf unseren Perrons angeboten werden, sich ein Bild von dem gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur machen wollte, so würde dasselbe über alle Begriffe beschämend für uns ausfallen. Der Engländer wie der Franzose sind gewohnt, auf ihren Bahnhöfen alle bemerkenswerthen Erzeugnisse der Periode vorzufinden, die Romane, die Reisebeschreibungen, die populär gehaltenen Werke der Naturwissenschaft, der Geschichtsschreibung &c. Auf keiner englischen Station wird man die Bücher von Dickens, von Thackeray, von Macaulay, von Stuart Mill, von Lyell, von Darwin; und auf keiner französischen die von Victor Hugo, George Sand, Dumas Fils, Octave Feuillet, Renan, Michelet, Maury u. A. vergeblich suchen. Mögen immerhin diese „standard authors“, diese Muster-Autoren umgeben sein von ganzen Haufen werthloserer Unterhaltungsliteratur, die den Tag nicht überlebt: das Gute fehlt doch nicht und es findet überall seine Liebhaber. Sogar die Dichter — unerhörte Sache für ein deutsches Eisenbahnpublicum! — sind vertreten; in schönen, wiewohl billigen Ausgaben leuchten uns die Namen Shakespeare und Milton, Burns und Byron — die Namen Corneille, Racine, Voltaire und Béranger diesseits und jenseits des Canals aus den dichtgepreßten Bücherreihen der Stationsbibliotheken entgegen. Ja, man ist sicherer, auf einem französischen oder englischen Bahnhof einen Band von Goethe zu finden, als auf einem deutschen. Und doch kann man längst nicht mehr zur Vertheidigung dieser Thatfache den Umstand anführen, daß die Bücher in England und Frankreich wohlfeiler wären, als bei uns. Wir haben die besten, die schönsten und die billigsten Classikerausgaben; warum sieht man sie nicht auf unseren Bahnhöfen? Warum wagt man es, uns fortwährend noch diesen Schund an die Fenster der Coupés zu reichen, dieses niedrigste Fabrikat der Gerichtszeitungsmanufactur, diese gemeinen und wicklosen sogenannten „humoristischen“ Schriften, diese Beleidigung für unsere gute, deutsche Literatur? Man mustere die Bücherchränke auf den weitaus meisten und größten unserer deutschen Bahnhöfe und gebe sich Rechenschaft über das Resultat! Wir wollen weder Titel noch Namen nennen, wissen auch nicht, an welche Adresse wir diese wohlbegründete Klage zu richten haben; aber irgendwo muß doch die Hand und der Kopf sein, welcher diesen wahrlich nicht zu unterschätzenden Nebenzweig des deutschen Buchhandels lenkt und ihm seine Richtung gibt. Es ist ein Markt, welcher, vernünftig geleitet, für alle Betheiligten von der größten Bedeutung werden könnte; welcher nicht nur seine Grenzen täglich erweitern und an Ausdehnung immer gewinnen, sondern auch ein Regulator des Geschmacks werden und den Verkauf wirklich guter Bücher massenhaft befördern würde. Von dem erbärmlichen Zeug, welches uns jetzt meistentheils präsentiert wird, wendet jeder gebildete Reisende sich entrüstet zurück, der schlimmeren Fälle gar nicht zu gedenken, wo Titel oder Titelbild von einer Art sind, daß man sie in Gegenwart einer Dame nicht ansehen kann, ohne sich zu geniren. Chacun son goût. Wir wollen nicht so prude sein, um gleich den Londonern diese Sorte von Literatur auf eine eigene Straße zu verweisen: mag sie feilgeboten werden, so lange sie Käufer findet. Die Kritik ist kein Areopag und hat mit diesem Lorettenkram, der den Herodes von Paris in seinem ungelenkten Deutsch über-herodisirt, einfach nichts zu thun. Aber er sollte doch wenigstens nicht der einzige Repräsentant deutscher Literatur auf unseren Bahnhöfen sein. Wenn man einmal prätendirt, dort Bücher zu verkaufen, so sollte man doch auch die guten nicht geradezu verbannen. Wir haben die vorzüglichsten Ausgaben deutscher Classiker der Firmen von Cotta, von Brockhaus, von Hempel, von Payne; wir haben die reizenden illustrierten Bändchen von Grote, die sich mit irgend einem Product des außerdeutschen Buchhandels messen können; wir haben die ausländischen Classiker in den musterhaften Uebersetzungen des Bibliographischen Instituts und von A. Hofmann & Co. Wir haben alles dies, so gut und noch besser, wie Frankreich und

England; wir haben sogar, was Frankreich und England nicht hat in der Sammlung gemeinverständlicher Vorträge von Holzhendorff und Virchow einen Schatz populärer Belehrung, die sich über alle Gebiete menschlichen Wissens und Forschens in der anziehendsten Weise verbreitet. Wir schweigen von einer ganzen Reihe anderer und ähnlicher Werke, die namentlich auszuführen viele Seiten nicht genügen würden, und fragen nur: warum, da wir es doch besitzen, stellt man dergleichen nicht auf unseren Bahnhöfen zum Verkauf aus? Der Preis, wie gesagt, kann nicht geltend gemacht werden; denn alles, was wir bisher genannt, verkauft sich einzeln, in Bänden und in Heften, zu einem Spottpreis, der durchschnittlich noch unter dem Betrage dessen ist, was für die bisher auf den Stationen ausgestellten Abnormitäten der deutschen Literatur gefordert wird. Man komme mir auch nicht damit, das deutsche Publicum selber für diese Misere verantwortlich zu machen. Man hat oft genug gesagt, es sei im Allgemeinen kein lesendes Publicum, und noch eher ein lesendes, als ein bücherkaufendes. Gebt ihm nur gute Bücher in einer billigen und handlichen Form und es wird sie sicher kaufen, auf den Bahnhöfen noch viel mehr, als in den Buchhandlungen der Städte. Und außerdem spricht der Erfolg für meine Ansicht. Ich kenne natürlich nicht alle Etablissements dieser Art in Deutschland; allein ich kenne keines, das nach einem großartigen Maßstab angelegt und geführt wäre, als dasjenige des Bahnhofs in Köln. Es war spät am Abend, als der Zug, der mich heimwärts führte, in die prächtige Halle dieses Bahnhofs einlief. Man hatte Zeit zum Soupiren und man soupirt vortrefflich; die Speisen und der Wein waren von einer außergewöhnlichen Güte. Was man sah, machte den Eindruck des Behaglichen und Comfortablen: die hohen, reichbesetzten Büffets, die hübsch gedeckten Tische, die weiten, voll erleuchteten Säle. Ganz besonders hell, unter dem Schein von mehreren Reflectoren, strahlte der Theil des Hauptsalons, wo sich die Bibliothek befand. Meinen literarischen Reigungen gemäß folgte ich, nachdem ich soupirt und die Cigarre angezündet hatte, dem Lichte der Reflectoren, wiewohl ohne große Hoffnung in Bezug auf das, was ich unter ihnen entdecken würde. Doch wie angenehm wurde ich enttäuscht! Ich fühlte mich in die allerbeste Gesellschaft versetzt, als ich mich unter diesen Bücherbretern umseh. „Und ist dies wirklich die Eisenbahnbibliothek?“ fragte ich den jungen Mann, der hier die Honneurs der deutschen Literatur machte. — „Sie ist es“, erwiderte derselbe, indem er mich artig einlud, näher zu treten. Und da fand ich, theils auf den Tischen ausgebreitet, theils in den hohen Regalen stehend, die Werke von Paul Heyse, von Berthold Auerbach, von Fritz Reuter, von Gustav Freytag, von Spielhagen, von F. W. Hackländer, von Turgeniew — ich fand sogar Gedichte — ich traute meinen Augen kaum! Heine's „Buch der Lieder“ und „Neue Gedichte“. „Und verkauft sich das alles?“ fragte ich mit einem ungläubigen Blick. — Der junge Mann lächelte. Doch ich wollte, daß die Herren vom Métier in Berlin und anderswo dies Lächeln gesehen hätten; sie würden sich dann vielleicht entschlossen haben, ihre Meinung vom Publicum und ihr Sortiment auf den Bahnhöfen zu verbessern.

Die Welt macht freilich aus uns nicht mehr, als wir aus uns selber machen. Das ist ein altes Wort. Man liest jetzt so viel von den Einladungen, welche an die Hauptrepräsentanten aller Literaturen im Namen des Vicekönigs von Egypten ergangen sind. Wir hören, daß Alexander Dumas Fils, Léopold Gautier, Arsène Houffaye, Paul de Saint-Victor, „ainsi qu'un grand nombre de membres de la presse parisienne“, unterwegs sind, um den Inaugurationsfesten des Canals von Suez beizuwohnen, als Gäste des Khedive, der alle Kosten bestreitet. Wer bestreitet die Kosten der deutschen Literatur? Ich glaube, sie wird es selber thun und der Gast der Stangen'schen Expedition sein müssen, wenn sie überhaupt nach Suez reisen will. Es sind zwar auch einige Professoren und Gelehrte aus Deutschland eingeladen worden; aber kein Mensch wird